

Auszug aus dem Ergebnisprotokoll der Veranstaltung

Stadtgrün in der Klimakrise –

Probleme, Lösungsansätze und Maßnahmen in Düsseldorf

Dienstag, 12. November 2024, 18 bis 20 Uhr, im Bürgersaal Bilk, Bachstr. 145

TOP 1 Einleitung

1.1 Begrüßung und Infos zum organisatorischen Ablauf – **Erhard Treutner** begrüßte im Namen des Sprecherrats die Anwesenden und wies auf die bisherige Veranstaltungsreihe des Fachforums zur Klimaanpassung hin.

1.2 *Begrüßung und Einleitung* – **Ursula Holtmann-Schnieder** (Mitglied des Stadtrates, Vorsitzende der Kleinen Kommission für nachhaltige Entwicklung). Die Ratsfrau betonte, wie dringend es sei, dass die Stadt sich auf die künftig immer häufigeren Szenarien von zu viel und zu wenig Wasser einstellt.

1.3 *Moderation* – **Andreas Volmert** leitete den Ablauf, stellte die Referenten vor und leitete die anschließende Diskussion

TOP 2 Referate

2.1 *Stadtgrün in der Klimakrise zwischen Anspruch und Wirklichkeit – fachwissenschaftliche Einführung in das Thema*

Referent: **Dr. Steven März** (Geograph und Volkswirt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Forschungsbereich Stadtwandel)

Laut dem europäischen Erdbeobachtungsprogramm Copernicus lag die Erderwärmung schon 2022/23 nahe 1,5° Celsius; aktuell steuert die Politik auf einen Temperaturanstieg von 2,7° im Jahr 2035 zu. Es muss jetzt gehandelt werden, jede private und öffentliche Investition muss sich daran ausrichten – welche Heizung baue ich ein, welches Auto kaufe ich, welche Straße wird erneuert usw. Dabei bedeutet auch die Einhaltung von 1,5° bereits Klimakrise.

Welche Bedeutung hat nun das Stadtgrün, um diesen Klimaprozess zu beeinflussen? – „*Es bringt eine Menge!*“ Wobei es nicht (nur) um den einzelnen Baum geht, sondern um die gesamte „*blaugrüne Infrastruktur*“. D.h. in der Stadt muss es ein Netzwerk von großen und kleinen Grün- und Wasserflächen für einen natürlichen Wasserkreislauf geben – Stichwort Schwammstadt. Abgesehen von ihrem Nutzen, Wasser zu speichern und zu verdunsten, Luft zu reinigen, Artenvielfalt zu fördern usw. haben Bäume auch einen sozialen Aspekt: Sie verbinden Menschen. Umfragen ergeben immer wieder, dass wir Grün haben wollen – „*Warum sehen Städte nicht so aus?*“ Für unser Wohlbefinden sollte man beim Blick aus dem Fenster drei Bäume sehen können, fordert die Wiener International Union of Forest Research (<https://science.orf.at/stories>).

Dabei ist das Stadtgrün durch seine Belastungen (Trockenheit, Tausalz, Beschädigungen usw.) heute schon krank. Stadtgrün muss wieder vital werden. Dazu braucht es u.a. mehr offenen Boden, Schatten- und Wasserelemente, mehr Platz auch auf Kosten von Parkplätzen, Zwischenspeicher wie Baumrigolen. Mit Trinkwasser sollte man sparsam umgehen und zum Bewässern von Pflanzen z.B. Grauwasser einsetzen.

Seit Juli 2024 gilt das Klimaanpassungsgesetz des Bundes (KAnG). Der Bund will für seine vorsorgende Klimaanpassungsstrategie u.a. messbare Ziele festlegen. Die Länder sollen Anpassungsstrategien entwickeln und auch dafür sorgen, dass Kommunen eigene Konzepte dazu erarbeiten. In Berlin ist ein Volksbegehren für ein Bäume-Plus-Gesetz gestartet, wonach u.a. auf jeder Straßenseite alle 15 Meter ein Baum stehen soll. Gerade auch Stadtteile, in denen viele Menschen auf engem Raum leben, sollen dabei besonders berücksichtigt werden. Alle 500 Meter soll es eine größere Grünfläche geben. **Fazit: Stadtgrün braucht eine stärkere Lobby.**

2.2 Aktuelle Trends in der Regenwasserbewirtschaftung

Referenten: **Ingo Pähler** (stellvertretender Leiter des Amtes für Umwelt- und Verbraucherschutz Düsseldorf) und **Joachim Broch** (Sachgebietsleiter für Infrastrukturvorhaben in der Abteilung Gewässer-schutz und Altlasten)

Die Bewirtschaftung des Regenwassers in der Stadt orientiert sich heute möglichst am natürlichen Wasserhaushalt. Der größte Anteil des Regenwassers soll daher verdunsten, ein weiterer Anteil die Grundwasserneubildung fördern, nur wenig soll von der Oberfläche abgeleitet werden. Breitflächige Versickerung soll den Boden mit Regenwasser anreichern, bepflanzte, Versickerungsanlagen sollen vor allem durch ihre Verdunstung die sommerlichen Hitzeinseln in der Stadt abmildern. Fließt das Regenwasser direkt von versiegelten Flächen wie Dächern oder Straßen ab, ist es mit Schadstoffen belastet. Es wird gesammelt, abgeleitet und in Kläranlagen behandelt, bevor es gereinigt in den Fluss geht. Soll es an Ort und Stelle versickern, muss es ebenfalls gereinigt werden, bevor es ins Grundwasser eintritt. Es wird z.B. zu Versickerungsmulden geleitet, an deren Sohle es zur Reinigung Filterschichten passiert. Auch solche Anlagen müssen wie die Kanalisation kontrolliert und gepflegt werden. Nach dem Bundes- und NRW-Wasserhaushaltsgesetz wird jedes „*gesammelte Niederschlagswasser*“ rechtlich als Abwasser definiert. Auch in Versickerungsanlagen wird demnach Abwasser behandelt – sie sind daher Genehmigungspflichtig; die Genehmigung erteilt die Untere Wasserbehörde der Stadt.

Das Amt hat Daten erhoben, um die Niederschlagsbelastung und die Reinigungsleistung verschiedener Flächen und Maßnahme beurteilen zu können. Um Regenwasser eine Zeitlang zurückzuhalten und dabei zu reinigen, werden z.B. unterirdische Versickerungsanlagen (Rigolen) angelegt. Sie können als Rohre gebaut oder mit grünen Mulden und Baumscheiben kombiniert werden.

Ein Straßenbaum in einer Rigole erhält Regenwasser eventuell über die Oberfläche der Baumscheibe, vor allem aber über Zuleitungen von Straße und Gebäuden. Einen Teil des Wassers nimmt der Baum direkt auf, weiteres Wasser kann sich in einem Reservoir unterhalb des Wurzelraums ansammeln. Nach unten ist die Rigole durch

eine wasserhemmenden Schicht aus Beton oder auch Lehm abgedichtet. Das Reservoir stellt dem Baum über eine längere Zeit Wasser zur Verfügung, das er dann zum Teil auch verdunsten kann. Ein Notüberlauf verhindert einen Wasserüberschuss. Grober und feiner Schotter ringsum die Rigole soll das Regenwasser reinigend durchsickern lassen. Beispiele für Baumrigolen finden sich u.a. im neuen Pocket-Park in Flingern, wo die einzelnen Baumrigolen über Leitungen von einem Reinigungsbecken versorgt werden. Am Rather Waldstadion werden neue Parkplätze mit Baumreihen in Rigolen kombiniert. Beim Neubau des Luisengymnasiums sind im Außenbereich Rigolensysteme unter fast allen Freiflächen vorgesehen.

2.3 Das Stadtbaumkonzept Düsseldorf – seine vier Handlungsfelder, die Verbesserung von Standortbedingungen und der Umgang mit der Ressource Wasser

Referent: **Julien Peine** (kommissarischer Abteilungsleiter „Zentrale Aufgaben“ am Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt)

Insgesamt gibt es rund 61.000 Straßenbäume in Düsseldorf. Seit zwei Jahren werden mehr Bäume nachgepflanzt als gefällt werden müssen (darunter fallen kranke oder die Verkehrssicherheit gefährdende Bäume). Bei Neuanpflanzungen berücksichtigt das Gartenamt die 2024 aktualisierte „Zukunftsbaumliste“. Gepflanzt werden soll zuerst an Orten mit dem höchsten Handlungsbedarf. Bevor aber eine 12 Kubikmeter große Grube ausgehoben werden kann, braucht es die Abstimmung mit anderen Ämtern und Amtsbereichen, wie dem Stadtentwässerungsbetrieb oder auch der Netzgesellschaft. Neue Standorte im innerstädtischen Bereich sind schwer zu finden; daher wird in den nächsten Jahren eher in den Außenbezirken und an den Ortsränder gepflanzt werden. In stark verdichteten Bereichen muss Parkraum entfallen, um dort Bäume setzen zu können.

Für die Nach- und Neupflanzungen gelten folgende Handlungsfelder:

- neue Standflächen erschließen (Kosten pro Baum 9.500 Euro, aktuell rund 100 Bäume),
- alte Standflächen mit bestehenden Bäumen sanieren (je 4.000 Euro),
- in ehemaligen Standorten für Nachpflanzungen Leitungen um-verlegen (unterschiedlich hohe Kosten),
- vorhandene Standorte sanieren und dann mit Klimabäumen bepflanzen (je 6.000 Euro).

Bei bestehenden Altbäumen werden die verdichteten Böden gelockert und mit Mykorrhiza-Pilzen geimpft, um die Bäume widerstandsfähiger zu machen. An der Bilker Allee werden aktuell 40 vorhandene kleine Baumscheiben unterirdisch vergrößert. Bei neuen und bei zu sanierenden Standorten setzt das Gartenamt auf Baumrigolen. Die Baumgruben werden mit einem wasserspeichernden Substrat gefüllt und erhalten Belüftungsrohre, die das Wurzelwachstum nach unten fördern sollen. Diese Gruben können überbaut werden, z.B. für Gehwege.

Jungbäume werden nach der Pflanzung vier Jahre lang gewässert; auch Bäume an Extremstandorten wie auf Tiefgaragen werden mit Wasser versorgt. Insgesamt handelt es sich um rund 16.000 Bäume. An 75 Standorten wird der Wasserbedarf mit jeweils vier Sensoren ermittelt; der Einsatz dieser Technik soll ausgebaut werden. Mit

diesen Konzepten und Maßnahmen will das Gartenamt den Baumbestand langfristig optimieren und erweitern.

TOP 3 Diskussion

3.1. Nachfragen

Aus zeitlichen Gründen konnten nur inhaltliche Fragen gestellt werden. Einige der Anwesenden aus verschiedenen Bezirksvertretungen wollten Näheres zum Baumbestand in ihren Stadtteilen wissen, was meist, aber nicht immer detailliert beantwortet werden konnte.

25.11.24

Lika Weingarten